

## Region

# Wenn das Rind noch im Stall tot umfällt

**Wald** Weil die Zeitregelung für Hof- und Weidetötungen geändert wurde, dürfte in Zukunft diese Art der Schlachtungen von Rindern und Kühen in der Region zunehmen.



Landwirt Johannes Hess sieht verschiedene Vorteile in der Hof-tötung. Im Hintergrund das Rind Eliot. Fotos: Eduard Gautschi

### Eduard Gautschi

7.08 Uhr auf dem Biohof Hittenberg. Rind Eliot wird mit einem Bolzenschuss betäubt. Das Tier der Rasse Limousin war zu diesem Zeitpunkt an einem regnerischen Mittwochmorgen etwas mehr als zwei Jahre und zwei Monate alt.

Wenige Sekunden nach der Betäubung hängt Eliot schon kopfüber bereit für den Entblutungsschnitt, durchgeführt vom Metzger. Dieser Schnitt muss innerhalb der vorgeschriebenen 60 Sekunden nach der Betäubung erfolgen.

### Auf dem Hof getötet

Das Leben von Eliot endete nicht wie sonst üblich in einem der grossen Schlachthäuser, sondern dort, wo das Rind aufgewachsen war. Also quasi «zu Hause», auf dem Bauernhof in Wald. Bauer Johannes Hess hat sich für diese Art der Schlachtung entschieden, nachdem er von der sogenannten Hof- und Weidetötung gehört und sich darüber informiert hatte. Der gelernte Koch übernahm nach der Pensionierung seines Vaters am 1. Januar dieses Jahrs den Hof im Hittenberg zusammen mit seiner Schwester Lea.

Bevor es so weit war, musste er aber die entsprechende landwirtschaftliche Ausbildung absolvieren. Er entschloss sich, das erste Lehrjahr bei einem der zwei Bauern im Bündnerland zu absolvieren, die damals im Besitz einer Bewilligung für Hof-tötungen waren. Er wollte sich über diese Methode vor Ort ein Bild machen.

### Transportstress fällt weg

Dieses Praktikumsjahr hat seine Haltung bezüglich Hof-tötung gefestigt.

### Biohof Hittenberg

Im Hittenberg, auf über 800 Metern über Meer, und in einer Dependence in Wald bewirtschaftet Johannes Hess zusammen mit seiner Schwester Lea knapp 40 Hektaren Land. Sie halten 70 Rinder, rund 140 Schafe und 800 Legehennen. Auf ihrem Land stehen rund 220 Hochstamm-Obstbäume. (gau)

«Das ist eine gute Sache. Auch für die Tiere, die getötet werden, weil sie dem Stress des Transports zum Schlachthof nicht ausgesetzt werden», sagt Hess. «Zudem ist wissenschaftlich erwiesen, dass das Fleisch der Tiere, die auf dem Hof getötet werden, qualitativ besser ist.»

Schon vor etwas mehr als einem Jahr überlegte er sich, ob er ein Gesuch für Hof-tötungen einreichen sollte. Da das nächstgelegene Schlachthaus jedoch zu weit entfernt war, hätte er die vorgeschriebene Maximalfrist von 45 Minuten, die zwischen Tötung und Ausweiden des Tiers verstreichen darf, nicht einhalten können.

### Provisorische Bewilligung

Diese Frist wurde auf den 1. Februar auf 90 Minuten verlängert. So lange hat Hess nach der Tötung auf dem Hof Zeit, das Tier ins Schlachthäuschen zu schaffen und dort ausweiden zu lassen. Damit stand der Tötung auf dem eigenen Hof nichts mehr im Weg. Er reichte daraufhin ein Gesuch ein und erhielt eine provisorische Bewilligung für fünf Hof-tötungen. Eliot ist bereits das zweite Rind, das Hess auf dem Hof töten liess.

«Das ist eine gute Sache. Auch für die Tiere, die getötet werden, weil sie dem Stress des Transports zum Schlachthof nicht ausgesetzt werden.»

Johannes Hess  
Landwirt



Metzger Daniel Bachmann an der Arbeit im Schlachthäuschen auf der Forch.

Nach wie vor ist die Tötung von Nutztieren wie Rindern streng reglementiert und reguliert. Neben der 90-Minuten-Frist ist auch vorgeschrieben, dass ein Veterinärmediziner die Tötung begleiten muss und jene Person, die den Bolzenschussapparat bedient und die Entblutung durchführt, über eine entsprechende Bewilligung verfügt. Das anschließende Ausweiden muss in einer bewilligten Schlachthanlage durchgeführt werden.

### Frist problemlos eingehalten

Nachdem das Rind Eliot betäubt und ausgeblutet ist, wird es in Wald auf einen speziell für diese Zwecke gebauten Anhänger geladen. Schon um 7.17 Uhr geht die Fahrt zum Schlachthäuschen auf der Forch los. Trotz Stau kann die 90-Minuten-Vorschrift problemlos eingehalten werden.

Streng überwacht wird der Ablauf von einem Vertreter des Veterinäramts. Um 7.55 Uhr erreicht der Transport das Schlachthäuschen, dem Rind wird das Fell abgezogen, und es wird ausgeweidet. 72 Minuten nach der Tötung in Wald sind alle Schritte bereits erledigt – ganz zur Freude aller Beteiligten.

### Der lange Weg zur Hof- und Weidetötung

Nils Müller betreibt zusammen mit seiner Frau Claudia Wanger den Bauernbetrieb «Zur Chalte Hose» auf der Forch. Da er seine Angus-Rinder nicht dem Stress aussetzen wollte, die eine Schlachtung in einem Grossschlachthof mit sich bringt, beschritt er einen neuen Weg. Seine Tiere wollte Müller auf dem eigenen Hof töten und im nahe gelegenen Schlachthäuschen schlachten. Er kämpfte rund zehn Jahre lang dafür. Schliesslich mit Erfolg. Müller war der erste Bauer in der Schweiz, der Hof- und Weidetötungen durchführen durfte. Die Tötung erfolgt dabei ohne Fixierung und aus kurzer Distanz. Dafür musste er eine Jagdprüfung ablegen. Unterstützt wurde Müller in seinem Bestreben von verschiedenen Tierschutzorganisationen und vom Forschungsinstitut für biologischen Landbau. Bekämpft

Dann beginnt Metzger Daniel Bachmann zusammen mit einem Helfer das Tier zu bearbeiten. Fett wird weggeschnitten und das Rind in zwei Hälften zersägt. Später wird es dann in einem Zerlegramm aufgearbeitet und fachgerecht in kundengerechte «Einzelteile» zerlegt. Sichtlich zufrieden ist auch der Metzger bei seiner Arbeit. Von der Tötung des Tiers bis zum Zerlegen desselben liegt alles in seiner Hand. «Das ist noch echtes Metzgerhandwerk und nicht zu vergleichen mit der Fliessbandarbeit in einer Grossmetzgerei.»

### Grösseres Einzugsgebiet

Vorkämpfer für das Verfahren der Hof- und Weidetötung ist Nils Müller. Er bewirtschaftet einen Bauernbetrieb unterhalb der Forch zusammen mit seiner Frau Claudia Wanger. Und er ist auch Besitzer des Schlachthäuschens.

Das Schlachthäuschen ist nach einer Renovation und einem kompletten Innenumbau heute praktisch und modern eingerichtet und wird entsprechend genutzt. Als noch die 45-Minuten-Regel in Kraft war, war Müller einer der wenigen Bauern, die das Häuschen innerhalb der vorgeschriebenen Zeitbeschränkung nutzen konnten.

Mit der 90-Minuten-Regel konnte das Einzugsgebiet nun deutlich erweitert werden, sodass eine steigende Anzahl von Landwirtschaftsbetrieben ebenfalls die Möglichkeit erhält, das Verfahren umzusetzen. So fanden am Tag, als Eliot geschlachtet wurde, bereits drei weitere Hof-tötungen in der Region statt. Müller: «Mein langfristiges Ziel ist, dass wir hier zwei Vollstellen für Metzger schaffen können. Momentan ist es eine.»

### Fleisch selber verkaufen

Das Fleisch des ersten Rinds, das Hess auf dem Hof töten liess, verkauft er selber. Das zweite Rind hat ihm Müller abgekauft. Hess: «Die Vermarktung unseres eigenen Fleisches steckt noch etwas in den Kinderschuhen. Aber wir wollen das dafür Nötige aufbauen. Langfristig planen wir, alle Tiere auf dem eigenen Hof zu töten. Allerdings muss sich das auch rechnen und der Absatz sichergestellt werden können.»

Das ist eine herausfordernde Aufgabe, da das Biofleisch der auf dem Hof getöteten Tiere teurer ist als jenes im Supermarkt. «Dafür ist die Qualität höher, und die kostet halt auch mehr», sagt Hess. Ein Tier töten zu lassen, ist auch für ihn immer noch eine emotionale Angelegenheit. «Wenn es von einer Sekunde auf die andere plötzlich tot im Stroh liegt, ist und bleibt das ein bewegender Moment. Aber das ist immer noch besser und würdevoller, als wenn ich es auf den Transporter lade und es in die Grossmetzgerei abtransportiert wird.»